

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

47. Mittwoch, am 13. Juni 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Uhasver, episches Gedicht von Julius Moser.
Dresden und Leipzig, im Verlag bei Gerhard Fleischer, 1838. (187 S. gr. 8.)

Der Verfasser, der sich schon längst als Lyriker, Epiker und Dramatiker einen wohlbegründeten Ruf erworben hat, beschenkt uns hier mit einem neuen großen Werke, welches er selbst für ein Gegenstück zu seinem vor sieben Jahren gedichteten Epos „Ritter Wahn“ erklärt.

„Im Liebe vom Ritter Wahn,“ sagt er in der Anmerkung S. 184, „habe ich den Gegensatz von Uhasver — die zur Vereinigung mit Gott in der Unsterblichkeit reizende Seele — zur poetischen Anschauung zu bringen gesucht, während jetzt in Uhasver die in irdischem Daseyn befangene Menschennatur, gleichsam der in einem Einzelwesen verleblichte Geist der Weltgeschichte erst in unbewußtem Troke, dann endlich mit deutlichem Bewußtseyn dem Gotte des Christenthums sich schroff gegenüberstellt. — Wie nun ein Satz mit seinem reinen Gegensatz menschlicher Anschauung gemäß, gleiche Ewigkeit theilt, so stellte sich von selbst die poetische Nothwendigkeit der ewigen Erdenwanderung Uhasver's der göttlichen Ewigkeit des Heilandes gegenüber heraus, so daß dieser über Uhasver nicht sowohl einen Fluch, als nur einen nothwendigen Richterspruch — den Bannspruch auszusprechen gebrauchte. — Wie aber das deutsche Volk der eigentliche weltgeschichtliche Träger des Christenthums gewesen ist, so darf es wiederum in folgerechter Nothwendigkeit die Sage von Uhasver als Nationalmythus in Anspruch nehmen, ebenso wie einst Hellas seinen Zeus und den Titan Prometheus.“

Nach Voraussstellung dieser Grundansicht des Verfassers wollen wir nun das ganze Gewebe des Epos unsern Lesern entfalten und dann erst unser eignes Urtheil aussprechen. Eine so bedeutende poetische Erscheinung, wie die vorliegende, verdient eine sorgfältige gewissenhafte Betrachtung. Der Leser soll zur Selbstprüfung ange-regt, nicht aber mit einer Cabinetsordre abgefertigt werden.

Das Gedicht zerfällt in vier Haupttheile, in den Bannspruch und in die drei Fristen; jeder Haupt-

theil besteht wieder aus mehren Gesängen, die sich nach dem Metrum des abgekürzten jambischen Trimeter in dreizeiligen Strophen bewegen. Letztere sind jedoch keine Terzinen, da die Endsyllbe des mittleren Verses nicht die Strophen untereinander verkettet, sondern jedesmal bloß die weiblichen Endsyllben des ersten und dritten Verses auf einander reimen. Der Dichter, dessen Gewandtheit in Handhabung des Reimes bewährt ist, hat die weichere Form der italienischen Terzine absichtlich verschmäh't, weil die von ihm gewählte, sich kräftig abschließende Strophe der deutschen Natur seines Epos besser zusagte.

Der Bannspruch.

Erster Gesang. Uhasver, der vom tiefen Schmerz um das Elend seines Vaterlandes ergriffene Jude, besitzt zwei liebliche Kinder, Ruben und Lea.

So wie die Blume von dem Aaronsstabe
Ist Lea, und sein Auge hängt an ihr,
Daß sich sein Herz an ihrem Anblick labe.

Der Sonne ähnlich, die wie eine glühe,
Hellrothe Rose bricht am Morgen vor,
So Ruben auch in seines Lebens Frühe.

Ein junger Sprößling des Römischen Kaiserhauses, welcher den Statthalter Pilatus besucht, findet an den schönen Gestalten des Jünglings und der Jungfrau Wohlgefallen und der dienstfertige Satrap befiehlt dem Juden die Auslieferung seiner heißgeliebten Kinder.

Zweiter Gesang. Uhasver, von höchster Angst gefoltert, sucht den Messias auf und erfleht von ihm die Rettung seiner Kinder und Judäas. Der Heiland verkündigt ihm den Untergang Jerusalems und die Zerstreuung des jüdischen Volks; er beweint sein Geschick, doch verheißt er ihm keine Gewährung seiner Bitte. Da sagt sich Uhasver vom Messias, an welchen er zu glauben bereit war, in wilder Verzweiflung los.

Er rief ihm zu: ja, Du hast auch gelogen!
Du unser Gott, und retten kannst Du nicht?
Ob Mensch, ob Gott, das Volk hast Du betrogen!

Dritter Gesang. Der junge Cäsar erscheint in Uhasver's Hause um dessen Kinder abzuholen. Der Vater schlägt den Vorhang eines Bettes zurück, auf welchem Ruben und Lea, von seiner Hand getödtet, liegen.

Der Römer, von Staunen und Schmerz zugleich ergriffen, wagt die That nicht zu rächen.

Aus seinen Augen wollten Thränen rinnen,
Da wandt' er, sie verbergend, sich hinweg,
Da wandt' er mit den Seinen sich von hinnen.

Doch wie das Chaos friedlos, fast noch wüster,
Stand Ahasver, verwühlet in sich selbst,
Wie steingewordner Mord und mehr noch düster.

Vierter Gesang. Einzug des Heilandes zum Osterfest in Jerusalem; seine Gefangennehmung und Verurtheilung. Christus fällt unter der Last des Kreuzes auf dem Wege zur Ruhestätte, und bittet Ahasver, ihn an seiner Schwelle rasten zu lassen. Dieser verweigert es mit bitterm Hohn. Nun erfolgt der Bannspruch:

Dir keine Ruhe, keinen, keinen Frieden!
Entgegnet ihm der Herr, so lebe denn
Das ew'ge Leben ruhelos hienieden!

Raum hat der Herr dieß schwere Wort gesprochen,
So fiel im jähen Schrecken Ahasver
Auf sein Gesicht; es war sein Geist gebrochen.

Fünfter Gesang. Tod des Erlösers. Ahasver gelangt in den Tempel Jehovah's, wo ihm der Erzengel Michael erscheint.

Auf Feuerwolken seine Füße ruhten,
In Feuerflammen hob er seinen Arm
Und also sprach er wie mit Wettergluthen:

Wen suchst Du hier? Der Dämon ist gerichtet,
Der zornigewalt'ge Dämon Deines Volks,
Und seine Macht hat Gottes Sohn vernichtet!

Jehovah? rief da Ahasver mit Schrecken.
Der Engel sprach: Ein Abgott war auch Er!
Der Gott der Wahrheit muß ihn niederstrecken,

So ihn, wie alle Götzen dieser Erde,
Damit aus allen Menschen nur ein Volk
Und eins in ihm die ganze Schöpfung werde!

Nun erfolgt die Wiederholung des Bannspruchs, welcher jedoch die Verheißung der Gnade bedingungsweise beigelegt wird:

Doch stets zur Gnade offen sind die Arme
Des Gottesohnes in dem Himmelreich,
Damit er jeden Wesens sich erbarme.

So will er Dir zur Lösung wiedergeben
Das Räthsel Deines eigenen Geschicks,
Dreimal auch Deiner Kinder junges Leben,

Bis Du zum Heile Deinen Weg gefunden
Mit ihnen hin zu Gottes Vaterbrust
Und so vom Erbdienst Dich hast entbunden.

Zum ersten Male kann es Dir gelingen,
Zum andern Male fleh um Gottes Rath,
Zum dritten Male muß Du es vollbringen,

Sonst wehe Dir! Bis zu dem Weltgerichte
Mußt Du dann wandern auf dem Erdenrund,
Bis an das Ende aller Weltgeschichte.

Erste Frist.

Erster Gesang. Dieser Gesang ist für die Würdigung des ganzen Epos von der höchsten Bedeutung; weil hier plötzlich ein weit umfassenderer Gesichtskreis, als der des bloßen Ahasverus-Mythus sich aufthut. — Gott und Natur werden sich als die beiden Urwesen gegenübergestellt.

Von Gottes Armen fühlt sie sich umschlungen
Und ganz durchzückt von heißem Feuerkuß,
Von seiner Liebe ganz und gar durchdrungen.

Sprach Gott: Du sollst an meiner Brust vergehen!
Sprach seine Braut: o laß in Deiner Gluth
Mich nicht verhauchen, mich nicht ganz verwehen!

Da mochte Gott mit seinen Feuerarmen
Die Zitternde zerdrücken an der Brust;
In seinen Augen sah sie kein Erbarmen.

Die Natur will entfliehen, doch Gott kehrt liebend
zu ihr zurück und es beginnt die Schöpfung sich zu gestalten,
erst die organisch-vegetabilische, dann die moralische.

Wie möcht' er die Geliebte wirklich hassen?
Er drückt sie wieder schmerzlich an die Brust
Bis zur Vernichtung muß er sie umfassen.

Doch wie er sie so heftig hielt umfangen,
Sind aus so schrecklichen Umarmungen
Die Geister, die Dämonen vorgegangen.

Diese theilen sich nun in Engel, die als Strahlen
um Gottes Sonne wallen, und in Dämonen, welche
Gott den Gehorsam verweigern.

Die Andern, die in ihres Geistes Schächten
Von Freiheit und in ihr von eigener Kraft
Die unermessliche Entdeckung machten.

Dämonen, Götter nannten sich die Andern,
Die durch der Weltgeschichte heißen Kampf
Bald tief in Nacht, bald hell in Flammen wandern.

Vom Ursprung an begannen sie zu walten
In eigener Kraft und Ebenbilder sich
Auf dieser Erde Menschen zu gestalten.

Nun werden die Nationalgötter Brahma, Jehova,
Zeus, Wodan, als solche völkerbeherrschende Dämonen
aufgeführt.

Und jeder Dämon wurde angebetet
Von seinem Volke, das er sich gemacht,
Nach seinem Geist geformet und geknetet.

Gott, der alles um sich her abtrünnig und die Natur voll Leid und Kummer erblickt, beginnt den Kampf gegen die Dämonen.

Und alle möcht' er plötzlich niederdämpfen;
Doch die Dämonen in gewalt'ger Kraft
Beginnen hart zu ringen und zu kämpfen.

Ach, und die Menschen, diese allerärmsten
Drückt selbst die schöne Mutter an ihr Herz
Und schützt sie dort am treuesten und am wärmsten! —

Doch der Ewige fährt fort, die Dämonen und die
Menschen zu bekämpfen, und Volk auf Volk wird ver-
nichtet.

Da versucht endlich die Natur alle Nationen im Rö-
mervolk zu vereinigen und so die Kinder alle dem stolzen
Gott an's Herz zu führen.

Da will zuerst sich Gott herunterbeugen,
Mit einer Jungfrau einen Mittler jezt,
Den vielgeliebten Sohn zu zeugen;

Und Jesus ward geboren. Alle Sterne
Erschallten vor Entzückung, doch vor Schreck
Entwichen die Dämonen in die Ferne.

Christus verkündigt die Lehre von rechter Herzens-
demuth und von der Ertödtung des Fleisches durch den
Geist, und bringt sich selbst zur Bekräftigung seiner Lehre
als Opfer dar. Doch wird der Friede dadurch nicht her-
gestellt.

Und wie der Kampf vor alter Zeit begonnen,
So doppelt bitter steigt er jezt empor,
So hat er weiter, weiter sich gesponnen.

Und Ahasver, der gottverfluchte Streiter,
Der ewige kämpft ewig diesen Kampf
Durch Blut und Elend immer weiter, weiter!

Zweiter Gesang. Ahasver's ewige Lebens-
kraft; das Vereinen der Zeiten und Geschlechter an ihm.

Und sterben sah er alle Zeitgenossen,
Und wieder ihre Kinder todesalt;
Doch war sein Leib aus Stein, aus Erz gegossen.

Ahasver wird zum zweitenmale Vater von zwei Kin-
dern, die er wieder Ruben und Lea nennt. Ausbruch
des Vernichtungskrieges Roms gegen Palästina.

Ahasver beschließt, Jerusalem bis auf das Aeußerste
zu vertheidigen.

Dritter Gesang. Matthias, ein junger Christ,
wird der Freund Rubens und Lea's Geliebter. Verfol-
gung der Nazarener durch die jüdischen Zeloten.

Vierter Gesang. Belagerungskampf; Ahasver
als eifrigster Mitsreiter.

Fünfter Gesang. Fortsetzung des Kampfes
und hartnäckiger Widerstand. Titus läßt die Stadt ein-
mauern, damit die Bewohner des Hungertodes sterben.

Sechster Gesang. Pest und Hungersnoth in
Jerusalem. Ahasver allein bleibt unberührt, und, nur

grimmiger erregt, zürnt er wider die Strafgerichte des
Ewigen. Erstürmung der Stadt.

Siebenter Gesang. Beschreibung des Tempels
Jehovah's. Gesang der um Rettung flehenden Priester.
Ausbruch der Feuerbrunst im Tempel. Der römische
Feldherr umringt den Tempel und mit ihm ist Matthias,
der als vertriebener Nazarener Kriegsdienste bei den Rö-
mern genommen hat. Ahasver mit den beiden Kindern
erscheint auf des Tempels Sinne. Matthias erklimmt
das Dach und will die Verlorenen retten. Ahasver stürzt
ihn aber in die Flammen und schleudert ihm die beiden
Kinder nach.

Die zweite Frist.

Erster Gesang. Roma, die alte Weltherrscherin,
wird christlich gesinnt. Kaiser Constantin und Byzanz.

Gespräch des jungen Cäsars Julian mit einem christ-
lichen Priester, der ihm die orthodoxen Kirchendogmen
mit zelotischem Eifer vorträgt. Julian, davon zurück-
gestoßen, bleibt den alten Göttern treu. Constantin's Tod.

Zweiter Gesang. Ahasver, am Meeresgestade
weilend und gequält von der fürchterlichen Last des Da-
seyns, ringt vergeblich nach dem Tode. Der Genius des
Todes steigt aus den Fluthen empor und verkündigt ihm
die Unmöglichkeit der Gewährung seiner Bitte. Die
Erde hat sich durch einen Eid gebunden, ihm ewig die
Lebenskraft zu erneuen, bis er reuig zu Gott sich wendet.
Da ermannt sich Ahasver aus seinem Schmerz und be-
schließt aufs Neue, sich dem Leben ganz hinzugeben.

Heran an meine Brust, ihr Erdentriebe,
Ihr Leidenschaften, mild und stark zugleich
In herbem Haß, in Lust und süßer Liebe.

Dritter Gesang. Ahasver heirathet zum drit-
tenmale und zeugt wieder zwei Kinder, Ruben und Lea.
Nach dem schnellen Tode seines Weibes flüchtet er mit den
Kindern in die Wälder am Libanon, wo ein Reh Mut-
terstelle an den Säuglingen vertritt.

Vierter Gesang. Die alte Liebe zum Vater-
lande erwacht wieder im Busen des ewigen Juden. An-
klage des Gottes Israels, daß er sein Volk verlassen habe.
Jehovah redet zu Ahasver und giebt sich ihm als Na-
tionalgott im Gegensatz zum Christengotte zu erkennen;
er verkündigt den nahen Tod Constantin's und bestimmt
Julian zum Rächer Judaa's; zu diesem soll sich Ahasver
begeben und sein steter Rathgeber und Begleiter seyn.

Fünfter Gesang. Kaiser Julian beschließt
den Zug gegen die Perser und richtet die Tempel der
alten Götter wieder auf. Ahasver vereinigt sich mit
ihm.

Sechster Gesang. Heimkehr der vertriebenen Juden nach Palästina; der Tempel Jehovah's soll wieder aufgebaut werden. Alypius und Ahasver. Begräunung des Schuttes und Beginn des Neubaus. Verwirrung und Zwietracht unter den Bauleuten. Weissagungen der heidnischen und jüdischen Priester. Der Christengott, dessen Blut in der Nähe dieses Orts geflossen, wolle den Aufbau des Tempels nicht zugeben; nur durch das Blut von zwei unschuldigen Kindern, könne der Zauber gelöst werden.

Es sollen durch den Ältesten von Allen
Zwei Opfer von verschiedenem Geschlecht,
Die rein wie Tauben sind, zur Sühnung fallen;

Und zu des heil'gen Tempels altem Grunde
Freiwillig kommen die Erlesenen
Zur Opferung noch vor der Abendstunde.

Bei diesen Worten in sich selbst verloren
Stand Ahasver, zur Erde sah er hin,
Als gält es, sie mit Blicken zu durchbohren.

Doch sprach er jetzt: Wollt ihr mir Glauben schenken,
So bin ich alt, wie dieser Gott vom Kreuz,
So will ich heut' mit Blut zu todt' ihn tränken!

Siebenter Gesang. Ankunft der Kinder Ahasver's.

Auf einem zahmen Rehe kommt gezogen
Ein Mägdlein, und ein Knabe leitet es;
Vor ihnen theilen sich des Volkes Wogen.

Ahasver, im Begriff das Opfer zu vollziehen, sinkt angsterfüllt und besinnungslos zu Boden. Der Heiland steigt herab und nimmt die Kinder mit in sein Reich. Erdbeben, Flammenausbruch, Zerstörung des Tempelbaues.

Dritte Frist.

Erster Gesang. Der Dichter versetzt uns auf die Inseln des ostindischen Archipels, die als die Trümmer des irdischen Paradieses dargestellt werden. Sehr geschickt wird das Phänomen der sogenannten Teufelsstimme auf Ceylon zu einer Machination des Epos benutzt.

Dies ist die Stimme aus gequältem Herzen
Der ew'gen Mutter, wenn zum Klage laut
Ausbrechen endlich ihres Daseyns Schmerzen.

Oft sieht sie einsam dort und oft zusammen
Mit den Dämonen, die durch finstre Nacht
Weit leuchten über Meer wie Feuerflammen.

Und dort versammeln sich in weitem Bogen
Der Menschen Seelen, die dämonisch sich
In angeerbter Macht dem Tod entzogen.

In solchem Kreise wird dort Rath gehalten,
Und nach dem Rathe ziehn zu neuem Streit
Mit ihrem Heer die schrecklichen Gewalten.

In einer solchen dämonischen Versammlung wird jetzt die große Völkerwanderung beschlossen um durch sie Rom und das Christenthum zu stürzen.

Doch wie an's Licht die neuen Völker kamen,
Da beugten sie sich alle vor dem Kreuz
Und vor dem neuen Gott und seinem Namen.

Zweiter Gesang. Der Doppelstern der Menschheit, Freiheit und Freude ist verschwunden; das doppelte Joch des Ritterthums und der Priesterschaft lastet schwer auf dem Nacken der Völker. — Ahasver, den ungeheuern Schmerz um die verlorenen Kinder in der Brust, tritt auf und sieht, während er auf einem Felsen am Meeresgestade ruht, die endlosen Schaaren der Seelen der Verstorbenen durch die Lüfte an sich vorüberziehen. Grausame Könige, ungerechte Richter, hochmüthige Reiche, Höflinge und Schranzen, trügerische Pfaffen, Verräther und Meineidige, schweben in gedrängten Cohorten daher:

Al dieß Gesindel muß sich so zermalmen
In seinem Nichts, unsterblich ist es nicht;
So muß es wieder sich zu Stoff zerqualmen;

So daß von selbst sich jede Seele richtet,
Daß, wehe, oft ein dumpfes, stumpfes Volk
So in sich selbst verfault und sich vernichtet!

Im Gegensatz dieser Verworfenen werden nun die Schaaren der Edeln vorübergeführt:

Doch Andre werden auch vom Tod geleitet
Vorbei an Ahasver, auf deren Bahn
Ist Sonnenlicht im weißen Glanz gebreitet.

Das sind die Seelen, die durch Opferungen,
Mit Blut und Thränen und mit Angst und Schweiß
Die Freiheit und in ihr sich selbst errungen.

Umsonst will Ahasver dem großen Zuge des Todes folgen. Die schreckliche Nothwendigkeit des Lebens hält ihn mit eisernen Banden gefangen.

Dritter Gesang. Jehovah erscheint dem Ahasver und verkündigt ihm, daß er sich Mohammed, den Enkel Ismaels, zum Streiter wider den Christengott ausersehen habe und das Volk Arabiens zu dem Seinigen machen wolle. Ahasver soll sich zum neuen Propheten begeben:

Du aber, Mann der ältesten Erfahrung
Sollst bei ihm seyn, daß er begreifen lernt
In sich, die neue große Offenbarung.

Vierter Gesang. Auftreten Mohammed's in Arabien. Geist seiner Lehre.

Allah ist groß! Gewaltig das Verhängniß,
Das Schwert ein Schlüssel zu dem Paradies;
Erkenntniß sprengt der Menschheit das Gefängniß!

Allah ist groß! Der Weg zu ihm ist Wahrheit,
Mohammed sein Prophet, mit ihm, durch ihn
Schwingt sich der Moslem zu des Lichtes Klarheit!

Allah ist groß! Ein Knecht erduldet Böses;
Die freie Hand vergilt den Schlag mit Schlag,
Was spricht dein Herz? Von Niedertracht erlös' es!

Fünfter Gesang. Das Paradies der Moslems;
Mohammed's Weltkampf und Sieg.

Weintrauben in dem Faß, wer will euch schützen?
Der Winzer tritt hinein, da tritt er schwer,
Daß eure Seelen blutig um ihn sprützen!

Sechster Gesang. Ahasver zieht mit den Mos-
lems gegen Jerusalem, das von einem römischen Heer
vertheidigt wird. Zum letztenmal erwacht in Ahasver's
Busen die heiße Liebe zu seinem Volk.

Noch eh' er mit dem Heer hieher geeilet,
Rief Ahasver die Kinder Israels;
Mit Steinen ward die Antwort ihm ertheilet,

Doch wäre Israel zum Heil gekommen,
Hätt' es den Gott der Väter nur noch jetzt
Und seinen Ruf bei Ismael vernommen.

Verstockt sind seine Herzen, taub die Ohren,
O Israel! Um dich weint Ahasver;
Denn nun bist du auf immerdar verloren.

Um dich, sprach er, wie viel hab' ich erduldet!
Die Erde und die Hölle aufgeregt,
Zur Strafe ew'ge Wanderschaft verschuldet!

So rolle denn hinweg vor meinen Füßen
Wie eine Kugel in das Nichts hinab,
Dort deine Schmach und Niedertracht zu büßen!

Von diesem Augenblicke an, wo sich Ahasver von
den Banden eines engherzigen Particularismus freige-
macht hat, beginnt ein neuer höherer Geist in ihm zu
walten.

Zu heftig Lieben war ja doch mein Hassen,
So will mit treuen Armen unverzagt
Die ganze Menschheit liebend ich umfassen,

Und helfen will ich jedem Volke ringen
Los von des Wahnes Nacht und Sklaverei,
Bis alle Ringe von der Kette springen,

Und alle Menschengeister hier auf Erden
Ein seliges, ein herrliches Geschlecht,
Bis alle Menschen selber Götter werden,

Bis hier bei ihren Menschenbrüdern wohnen
Sogar wie anderswo, noch lieber hier
Versöhnt die Götter all' und die Dämonen.

In's Auge fass' ich so des Streites Ende
Und ohn' Erbarmen schreit' ich meinen Weg,
Geschlossen um die Waffe meiner Hände.

So will ich wieder auf der Erde wandeln,
Unsterblich in dem Leib, so will ich seyn,
Und so den Fluch in Segen mir verwandeln!

Siebenter Gesang. Erstürmung Jerusalems.
Ahasver schwört, alles zu vernichten, was er am heiligen
Grabe finden werde.

Zwei Kinder aber knieen noch am Grabe
Als wie von kurzem Schlaf, vom Traum erwacht,
Die holbe Lea, Ruben auch, der Knabe.

Ahasver hebt sie jubelnd empor:

Durch seine Seele stürzen die Gedanken
Wie schnelle Meereswogen, und er ruft:
O Christengott, soll ich dir dennoch danken?

Doch der Anführer der Saracenen tritt herzu und
mahnt ihn trotzig an seinen Eid. Ahasver aber verwei-
gert es entschlossen:

Da schwirren Pfeil' um Pfeile auf ihn nieder,
An seiner Brust zersplittern sie wie Glas,
Doch strecken sie der Kinder zarte Glieder.

Als Ahasver aus der Betäubung seines Schmerzes
erwacht, spricht er:

— — Das Eine war vollendet!
Das Andere beginnt, das keine Zeit
Und nicht die dunkle Ewigkeit beendet!

Von ihm und seiner Gnade losgekettet
Beginn ich jetzt mit ihm den langen Kampf,
Bis ich von ihm die Menschheit hab' errettet!

Da erscheint ihm der Heiland, umleuchtet vom Glanz
seiner göttlichen Herrlichkeit und redet ihn mit folgenden,
das Epos beschließenden Worten an:

Gerungen mit der letzten Kraft des Strebens
Hast Du vor mir, doch jetzt nur Dir allein
Gelöst das große Räthsel dieses Lebens:

Auch ich bin nicht deshalb herabgekommen,
Den Frieden euch zu bringen, doch ein Schwert!
Du hast zuerst die Fehde angenommen,

In ihr zerbrochen alle ird'schen Schranken,
Mir gegenüber hast Du Dich gestellt,
Wie ein Gedanke wider den Gedanken.

So ringe weiter! weiter! Zwischen beiden
Wird einst, wo sich vollendet hat der Kreis,
Das allerletzte Weltgericht entscheiden!

Ueberschauen wir nun das Dichterwerk in seiner To-
talität, so fühlen wir uns durch die Großartigkeit der
Composition, den Reichthum des verarbeiteten Stoffes,
die Natürlichkeit in der Verbindung einer einzelnen
Theile, die Kraft und Anmuth der Sprache und den

Wohlklang der Verse gleich stark gefesselt und erfreut. Vor allem aber ist es die Consequenz in der Durchführung der tiefen Centralidee des Epos, die unsere vollste Anerkennung verdient und die wir daher mit Klarheit hervorzuheben uns gedrungen fühlen.

Der Schlüssel zum Verständniß des ganzen Gedichts liegt im ersten Gesange der ersten Frist, S. 35—42. Gott und Natur werden sich als die beiden Urwesen gegenüber gestellt. Das höhere geistige Princip will das materielle sich völlig unterwerfen, es durchdringen und mit sich in eins verklären. Die Natur will ihre Selbstständigkeit behaupten und flieht vor einer völligen Aufgebung ihres Wesens zurück. Das ewige geistige Princip wird daher mit dem materiellen nicht völlig vereinigt, es wirkt aber auf dasselbe unablässig ein, und das Resultat dieses Einwirkens ist die als Schöpfung hervortretende Weltgestaltung. Das höchste Produkt der Schöpfung sind die denkenden und wollenden Geister, die sich aber bald in zwei entgegengesetzte Schaaren theilen. Als die höchsten Kinder der beiden Urwesen participiren sie nothwendig an der verschiedenen Natur ihrer Erzeuger, wie ja auch Kinder menschlicher Eltern sich gleichsam in das Wesen des Vaters und der Mutter theilen. Der göttliche Vater haucht ihnen den Funken des Gedankens, die Kraft des freien Willens und das Hinstreben nach ihrem lichten Urquell ein; die materielle Mutter aber giebt ihnen den Trieb nach Freude, nach irdischer Lust und einem selbstständigen abgeschlossenen Daseyn. Nun mischen sich wunderbar die Elemente, so daß hier das eine, dort das andere das Uebergewicht erhält. So zerfallen die höchsten geschaffenen Geister in Engel und Dämonen; jene zieht der durch Liebe und Glauben veredelte Wille zur Vereinigung mit Gott, diese die mit irdischer Lustgier und stolzem Starrsinn sich paarende Freiheitskraft zum Anschließen an die irdische Mutter und zur Empörung gegen das Nachtgebot ihres göttlichen Schöpfers. Diese Dämonen, die sich Götter nennen, bilden sich nun nach ihren eigenthümlichen Typen die verschiedenen Völker des Menschengeschlechts, welches ihnen anhängt und sie anbetet; und nun entbrennt der Kampf zwischen den himmlischen und irdischen Mächten.

Der wahre Repräsentant der im irdischen Seyn befangenen Menschheit, ist nun Ahasver. Vaterland und Kinder liebt er allerdings, aber sein Judentum, sowie seine Zärtlichkeit für Ruben und Lea, ist doch nichts weiter, als ein extendirter Egoismus. Deshalb kann er sich mit dem Messias, dem Verkündiger einer heiligen Weltordnung, welche die Unterwerfung des Einzelnen unter das Wohl des Ganzen, die Opferung des Sinnen-

rausches für des Geistes Reinheit, das gläubige Vertrauen in Gottes Verheißung statt des Trostes auf die eigene Kraft verlangt, nimmer vereinigen, sondern tritt ihm als schroffer Widersatz gegenüber. Ahasver's Welt ist die Gegenwart, sein Trieb auf siegreiches Handeln für irdische Wohlfahrt gerichtet. Er kann daher den leidenden Gotteshelden, der sich für eine unsichtbare Zukunft des Menschengeschlechts opfert, nicht begreifen, ja er läßt sich bis zur Geringschätzung und Verhöhnung desselben hinreißen. Der Heiland muß ihn daher nothwendig von der Theilnahme am unsichtbaren Reiche Gottes ausschließen und ihn zum endlosen irdischen Daseyn verdammen; doch wird ihm noch eine dreifache Frist zur Rückkehr auf die Bahn des Heils offen gelassen.

Ahasver bleibt bis gegen das Ende der dritten Frist immer derselbe starrsinnige, nur für sein Volk und seine Kinder lebende Jude. Weil er nun aber das Ziel seines irdischen Sehns nimmer erreicht, weil sein Volk stets elend bleibt, weil seine Kinder Ruben und Lea ihm stets auf's Neue durch den Tod entrisen werden, so wird ihm das Leben immer unerträglicher, es wird ihm zum Höllenkerker, aus welchem er vergebens durch Vernichtung sich zu erlösen ringt.

Am Schlusse der dritten Frist aber, wo er die Versunkenheit seines Volkes im vollsten Maße erkannt hat, macht er sich plötzlich von seinem beschränkten Egoismus und Judentum los und erhebt sich auf den höchsten kosmopolitischen Standpunkt. Sein Wahn, daß der Ewige die Menschen hasse, bleibt zwar immer derselbe, sein trotziges Vertrauen auf eigene Kraft verharret als das nämliche, aber es ist dennoch die große Verwandlung in ihm vorgegangen, daß die universelle Menschenliebe an die Stelle des Egoismus getreten ist.

„So will mit treuen Armen unverzagt
Die ganze Menschheit liebend ich umfassen,“

ruft er aus, und in einer andern Strophe:

„Nicht Lohn begehrt von euch der Ungenannte,
Denn euer Heil ist seine Seligkeit.“

Von diesem Augenblicke an fühlt Ahasver seine Verdammniß zur ewigen Erdenwanderung nicht mehr als Qual, sondern als nothwendige Bedingung zur Erfüllung seines großen Endzwecks. Er hat sich selbst, ob schon im Wahne befangen, zu einem göttergleichen Niveau erhoben, er hat sich zu einem Gudämon des Menschengeschlechts ausgeprägt. Diese, wenn auch irrende, moralische Kraft, erkennt nun der Heiland selbst mit den Worten an:

„Gerungen mit der letzten Kraft des Strebens
Hast Du vor mir, doch jetzt nur Dir allein
Gelöst das große Räthsel Deines Lebens.“

Friede kann aber zwischen beiden nicht seyn, denn Ahasver's Lösung ist: Menschenglück durch eigne Freiheitskraft; der Messias aber verheißt: Ewige Seligkeit durch Gehorsam gegen Gott. — Die Fehde zwischen beiden Principen ist ewig bis zum Weltgericht. Es ist der Kampf der großen Antithesen, die sich im engen Leben der Individuen, wie im großen Menschheitsleben, in der Weltgeschichte feindlich gegenüberstehen.

Wir halten es für überflüssig auf die einzelnen Schönheiten des Gedichts näher einzugehen, da sich dieselben für jeden poetisch empfindenden Leser aus der von uns gegebenen Uebersicht, von selbst herausstellen. Möchten recht viele dadurch veranlaßt werden, das treffliche Werk sorgfältig zu durchforschen und sich an diesem tiefen und kräftigen Quelle ächt deutschen Sängertums zu erfrischen.

Ernst v. Brunnow.

Fortsetzung.

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Stylistik für obere Klassen höherer Schulanstalten und zum Selbstunterricht von Dr. S. H. Herling, Professor am Gymnasium zu Frankfurt a. M. und Mitgliede des frankfurterischen Gelehrtenvereins für deutsche Sprache. Zweiter Theil. Die stylistische Analyse. Hannover, Hahn'sche Hofbuchhandlung. 1837. XII und 444 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Praktische Zergliederung der stylistischen Darstellungsweisen. Ein Hülfsbuch für den stylistischen Unterricht in den oberen Klassen höherer Schulen und zur Selbstübung im richtigen Verständniß und in gründlicher Beurtheilung des Gelesenen, von ic.

Vorstehender praktisch-erläuternder Theil des Herling'schen Werkes über Stylistik verdient dieselbe rühmliche Auszeichnung und rege Theilnahme, welche bereits der erste, theoretische Theil gefunden hat. Der gelehrte Herr Verfasser bekundet auch hier denselben Fleiß, dieselbe Klarheit des Gedankens, dasselbe Geschick in lichtvoller übersichtlicher Anordnung und Vertheilung seines Stoffes, dieselbe Schärfe des Urtheils und Genauigkeit in der Ausführung, wie sie an seinen früheren höchst beifällig aufgenommenen Arbeiten hervortraten, vor Allem aber jenen praktischen Blick und Takt, der überall das Rechte, das Passendste zu finden weiß. — Der Werth

und Nutzen von dergleichen, mit leitenden Noten begleiteten Sammlungen von Mustern der Rede, wie der Verfasser in vorliegender veranstaltet hat, ist am Tage, auch nicht eben Mangel daran. Indes bemerkt Herr Herling sehr wahr, daß man dabei mehrentheils jenes Streben, „die Bedeutsamkeit des Ganzen, seine rhetorische Zweckmäßigkeit und ästhetische Gestalt aufzufassen und erst von da aus die Zweckmäßigkeit und Zusammenstimmung aller ihrer Theile und ihrer Fügungen nach allen logischen, rhetorischen, ästhetischen und rhythmischen Beziehungen zu erkennen und jedes in seiner besondern Eigenthümlichkeit zu verstehen,“ vermisst. Der verständigen und verständlichen Anordnung des theoretischen Theils streng sich anschließend, ist er, unter steter Zurückweisung auf die Paragraphen des ersten Theils, bemüht, „die wesentlichen Zwecke der Darstellung, Verständlichkeit, Wirksamkeit und Schönheit, wie sie in den scharfer unterschiedenen Formen der Beschreibung, Erzählung, Begründung, der Erregung des Begehrens und der Gefühle hervortreten, bestimmter hervorzuheben.“ Sichtbar strebte er für diese Zwecke und Formen, „nicht für den Stoff zu wechselnder Unterhaltung, nach einer Mannigfaltigkeit, welche für alle Regeln des theoretischen Theils eine genügende Anzahl von Belegen, sowohl ihrer störenden Verletzung, als ihrer erfolgreichen Beobachtung liefert.“ Bis auf wenige Ausnahmen aus römischen Classikern sind, um, wie der Verfasser hinzusetzt, „aller bloß sprachlichen Erklärung — überhoben zu seyn,“ die Stücke aus neueren deutschen Werken entnommen, bei welcher Wahl unser Verfasser, um namentlich auch zur Vergleichung mit fremden Ansichten Gelegenheit zu geben, das Bekanntere dem Unbekannteren vorgezogen hat. Nicht anders als wohlgethan muß es genannt werden, daß Herr Dr. Herling meistens Muster von solchem Umfang wählte, „daß sein Urtheil sich über die Behandlungsweise des Ganzen verbreiten konnte,“ da es ja bei anzustellender bezüglicher Analyse auf letzteren Umstand ganz besonders ankommt. Die Zergliederung der ausgewählten Stücke selbst verdient den Namen einer gründlichen und allseitigen in hohem Grade; die „Fugen der Theile, wie die Gestaltung des Ganzen, seine ersichtlichen Zwecke, Schönheiten u. s. w.“ weiß der Verfasser auf die bündigste, kernhafteste Weise zu deutlicher Anschauung zu bringen, obwohl man hier und da mit seinem Urtheile nicht ganz einverstanden seyn kann; wie z. B. da, wo er (S. 394) bei Zergliederung von Schiller's Lied an die Freude, wohl etwas zu kritteln und ohne wahren bedingenden Grund, die Sätze der zweiten Strophe: „Wem der große Wurf gelungen, — Wer ein holdes Weib errungen, —

Und wer's nie gekonnt," — als ohne die Hülfsverben „verstummete!“ bezeichnet.

Der in Rede stehende 2te Theil des ausgezeichneten Werkes zerfällt in 5 Abschnitte, deren jeder einzelne wieder seine eigenen Abtheilungen hat. Der 1ste Abschnitt (S. 1—52) liefert Beschreibungen; der 2te Erzählungen (S. 52—174); der 3te didaktische Darstellungen (S. 175—281); der 4te Darstellungen, in welchen der Zweck, das Begehrungsvermögen zu bewegen und zu lenken, besonders hervortritt (S. 281—323); der fünfte endlich (S. 323—444) Darstellungen, in welchen die Erregung und Mittheilung besonderer Empfindungen vorherrscht. — Die erste Abtheilung des 1sten Abschnitts beschäftigt sich mit Definitionen; die zweite mit Beschreibung von Naturgegenständen; die dritte giebt Charaktere und innere Zustände, sowie die vierte allegorische, satyrische und epigrammatische Beschreibungen. (Beispiele aus Blumenbach's, v. Humboldt's, Heine's, Jean Paul's, Hebel's, Matthisson's, Klopstock's, Schiller's, Gellert's, Engel's, J. v. Müller's, Dräseke's, Schuderoff's, Bürger's, Rabener's u. c. Schriften. — Naturereignisse, Schilderungen von Handlungen, Berichte und Reiseerzählungen, eigentlich historische Stücke, kleinere Erzählungen, größere epische und dramatische Erzählungen, Allegorien, Fabeln u. c., liefern die Abtheilungen des 2ten Abschnitts. (Auszüge aus v. Humboldt's, Liedge's, Tieck's, v. Rotteck's, v. Raumer's, Spittler's, Hase's, Langbein's, Th. Hell's, Kind's, Engel's, Goethe's, Pfeffel's u. A. Werken. —) Die fünf Abtheilungen des 3ten Abschnitts umfassen: Definitionen abstrakter Begriffe (als Beispiele: Gloria von Cicero; das Begehrungsvermögen 1) von Kant; 2) von Reinhard u. c.), abgeleitete Erklärungen, Urtheile mit Beweisen, andere populäre und wissenschaftlich begründete Darstellungen, poetisch didaktische Darstellungen. Die erste Abtheilung des 4ten Abschnitts bietet Bruchstücke aus ethischen und religiösen, die zweite aus weltlichen Reden. In Abtheilung 1 des 5ten Abschnitts ist eine Analyse solcher Darstellungen zu finden, in welcher die Erregung der Gefühle besonderen Zwecken dient. (Beispiele: Benoni's Ermordung, von Klopstock; Benoni's Auferweckung, von demselben, Abbadona's Begnadigung, von demselben; die Neujahrnacht eines Unglücklichen, von Jean Paul; Briefe von Werther, von Goethe; zwei Briefe eines Kindes an Goethe; Kaspar Reichart's Vertheidigung, mitgetheilt von Mittermaier.)

Die zweite und letzte Abtheilung dieses Abschnitts hat es mit Analyse lyrischer Darstellungen zu thun.

Da, wo man sich dieser Winke und Anleitungen zu einer wahrhaft bildenden und genußreichen Lectüre, zum innigeren Verständniß des Gelesenen mit rechtem Sinn' und in rechtem Geiste bedient, wird sich der Nutzen des trefflichen Leitfadens des Verfassers sicherlich herausstellen.

Berka a. S.

Dr. M. Müller.

Französische Lectüre.

Choix de Lectures françaises. Cours I. par H. A. Manitius. Dresde et Leipsic, Arnold. 1838. gr. 8. XII et 195 pag.

Der Sammler, welcher Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden ist, hat das Bedürfniß gefühlt, zu den mannigfachen Werken dieser Art, noch ein neues hinzuzufügen, weil 1) in den meisten die Gradation vom Leichtern zum Schwerern nicht hinlänglich beobachtet, 2) kein Wörterbuch damit verbunden und 3) sie gewöhnlich zu theuer waren. Um der erstern Ursache willen, hat er dann auch sein Buch in zwei Cours getheilt, wovon er den ersten für untere Gymnasialklassen, Institute und Privatunterricht, den zweiten aber für die höhern Klassen bestimmt, wenn man in diesen nicht die Lectüre irgend eines Klassikers vorziehen sollte. Die Auswahl, auf welche hier alles ankommt, ist recht zweckmäßig getroffen. Zuerst erhalten die Schüler leicht und faßlich geschriebene Biographien aus dem Manuel von Ideler und Nolte, dann Briefe von Voltaire, Frédéric II. Helvetius, Pascal und der Sevigné. Ferner geschichtliche Aufsätze nach St. Evremont, Renouard, Mignet und Ségur. Endlich Reisebilder nach der Staël, Dupaty, Volney, Renouard und Barthélémy. Das Wörterbuch ist vollständig und dem Zwecke gemäß eingerichtet, indem es zugleich auch einige Sach-, Ort- und Personalerklärungen giebt. Unter den Aufsätzen selbst findet man bei schwierigen Zeitwörterformen den Infinitiv angegeben. Da nun auch das gut aber Raumer sparend gedruckte Buch nur einige Groschen kostet, so ist es leicht zugänglich und wird daher gewiß in Schul- und Privatunterricht Eingang finden.

Th. Hell.